

Was ist eine Autorin?

Proba, heißt es in Boccaccios „De claris mulieribus“, ist tüchtig (*facto et nomine*), an Proba, die Schriftstellerin, muß erinnert werden (*memoratu dignissima*). Wer kennt Proba? Boccaccio läßt ihr Leben, von dem ohnehin wenig überliefert ist, links liegen und steuert statt dessen auf die Charakteristik des *opus* zu. Jenseits monumentalisierender Erinnerung an eine Frau versteht sich seine Charakteristik als Text, der Probas „Cento“ liest und ihm wiederholte Lektüren wünscht.

Im „Cento“ verfugt (montiert) Proba die biblische Geschichte, AT und NT, mit Versen und Versteilen Vergils. Der Titel bezeichnet das Ergebnis dieses Montageverfahrens (*compages*): *cento* (griech.: *kéntron*) ist ein besonderer *textus*, eine aus (bunten) Flickern zusammengesetzte Decke (auch: Lumpenrock), *patchwork*. Was interessiert, was stört an dieser Metaphorik, später? Nicht allein, daß sie in den Bereich weiblicher (unproduktiver, un kreativer, unsichtbarer) Haus- und Nadelarbeit gehört, sondern darüber hinaus, daß sie ein nicht-monologisches, nicht-hierarchisierendes Textmodell nahelegt, dem Eklektizismus nachgesagt werden wird. Spätestens seit der Diskursivierung genialer Emanations- und organisistischer Kunstvorstellungen erscheint als geist- und leblos, „Mosaik“, „Zusammenfügung toter Partikelchen“ (A.W. Schlegel), als zusammengestoppelt, geflickt, ge-

stohlen, bloßes Hand- und Machwerk, was sich entsprechenden Geist-Urheber-Visionen nicht fügt. Der „Cento“ läßt nicht umstandslos zu, was moderne Autorschaftskonstruktionen automatisieren: dem Text Einheit zuzuschreiben, ihm Gesicht, Stimme und Gestalt zu geben. Sichtbar, evident ist dann, was ‘da’, veranschaulicht, vergegenwärtigt ist, der Effekt, das Resultat rhetorischer Operation (*evidentia, imago*), nicht diese selbst (*prosopopoeie, personificatio, Anthropomorphisierung*). Im Fall weiblicher Autorschaft scheint der so organisierte, der privilegierte *natürliche* Kontext unerläßlich: Physiognomie, Stimme, Ausdruck, Auktorialität; Klage, Leid, ‘Schrei’; Leben, Erlebnis, Erfahrung; das Modell der großen Liebend-Leidenden, verkörpert in Sappho, der Portugiesischen Nonne (männliche Autorschaft abgezogen), der Bachmann; Frauendichtung, Frauenliteratur, weibliche Ästhetik – Renaturalisierung, ‘Exkommunikation’ (Elfriede Czurda). Statt dessen steht Proba(s) Name für eine ‘ordentliche’ literarische Kompetenz, weder unterhalb symbolischer Ordnung noch oberhalb (mystisch/nichtig, unverfälscht/fehlerhaft). Probas „Cento“ (*memoratu perpetuo dignum*): eine andere Assoziation, ein anderes Modell.

URSULA GEITNER:

lehrt in Bonn Neuere deutsche Literaturwissenschaft, lebt in Köln.

Einige neuere Veröffentlichungen Ursula Geitners zum Thema:

„Vom Trieb, eine öffentliche Person zu sein. Weiblichkeit und Öffentlichkeit um 1800“, in: „Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert, hg. v. Hans-Wolf Jäger, Göttingen: V&R 1997, 77-90.

„Ein Bart/kein Bart. *Doing gender* in der (Literatur-)Wissenschaft“, in: „Wege-Bilder-Spiele“. Festschrift zum 60. Geburtstag von Jürgen Frese, hg.v. Manfred Bauschulte u.a., Bielefeld: Aisthesis 1999, 133-155.

„Soviel wie nichts? Weiblicher Lebenslauf, weibliche Autorschaft um 1800“, in: Lebensläufe um 1800, hg. v. Jürgen Fohrmann, Tübingen: Niemeyer 1998, 29-50.

„Kritik der Einbildungskraft (poetologisch/pathologisch)“, in: Bildersturm und Bilderflut um 1800. Zur schwierigen Anschaulichkeit der Moderne, hg. v. Helmut J. Schneider u.a., Bielefeld: Aisthesis 2001, 307-332. .

„Allographie. Autorschaft und Paratext - im Fall der Portugiesischen Briefe“, erscheint demnächst in: Paratexte in Literatur. Film, Fernsehen, hg. v. Klaus Kreimeier u. Georg Stanitzek, Berlin: Akademie [Reihe Literaturforschung, hg. v. Eberhard Lämmert u. Sigrid Weigel].

Der hier abgedruckte Text wurde zuerst veröffentlicht in: *Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung. DFG-Symposium 1998. Hg. von Jörg Schönert. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2000. S. 585.*